

# Gewissheit des Sieges.

— Ein Gespräch mit Hindenburg und Ludendorff. —

Der Berliner Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“ hatte vor einigen Tagen in einer kleinen Stadt im Westen eine Unterredung mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Generalquartiermeister Ludendorff. Beide erklärten, daß alles gut stehe.

„Überwintern müssen wir freilich“, meinte Hindenburg, „und einige Vorstöße werden wir wohl noch machen müssen, vor sowohl wie unsere Verbündeten. Je mehr

der Krieg sich dem Ende nähert, um so weniger dürfen wir die Kräfte sinken lassen. Nur zehelien und hart sein, dann kommt der siebte Monat von selbst.“

General Ludendorff hat hinzu: „Der Termin des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht. Wenn Herrscher kann sich auf solche Prophezeiungen einlassen. Nur eines können wir mit Bestimmtheit versichern: Der Krieg wird nicht als Remispartie abgedröht werden, er wird für uns gänzlich entschieden werden. Den Anfang scheinen die Kräfte machen zu wollen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Rundgebung der Bolschewiki bereits als Friedensangebot betrachte. Waffenstillstand mit Rußland können wir allerdings jederzeit schließen, sobald wir die Sicherheit seiner Einhaltung haben. Die Frage eines

allgemeinen Waffenstillstandes wird schwierig sein. Ich will nur die eine Frage herausgreifen: Sollen sich während des allgemeinen Waffenstillstandes unsere U-Boote jeder Kampfhandlung enthalten, und während die Handelschiffe ungehindert nach England, Frankreich und Italien fahren und die Lage der Gegner verbessern, während wir keine Zufuhren erhalten? Ein Waffenstillstand von einer Dauer von drei Monaten, von dem hier gesprochen wird, ist reichlich lang. In drei Monaten kann sich in den feindlichen Ländern vieles zu unserem Schaden verändern. Man muß sich in kürzerer Zeit klar werden und zu Entschlüssen kommen, wenn die militärische Lage nicht Schaden leiden soll.“

Aber die russische Frage bemerkt Ludendorff: „Die Revolution in Rußland war die natürliche und notwendige Folge unserer Kriegführung. Mit dem modernen Kriege hat es seine eigene Besondere. Früher haben die Armeen gegen einander Krieg geführt, jetzt ist es ein Krieg der Völker. Früher ging der Krieg dadurch zu Ende, daß die feindliche Armee besiegt wurde, jetzt endet der Krieg mit der Besetzung des feindlichen Gebietes. Das haben wir alle vor diesem Kriege noch nicht gewagt und haben es erst lernen müssen.“

**Entscheidungsfragen gibt es nicht mehr** oder vielmehr, sie entscheiden, wie die Schlacht bei Tannenberg bewiesen hat, nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Die militärischen Niederlagen erschüttern das Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung, die Opposition verdirbt sich und gewinnt an Macht. Die Regierung läßt, und wenn, wie in Rußland, das ganze System wackelt und reißt für den Verfall ist, kommt es zum allgemeinen Zusammenbruch. Nein, die russische Revolution ist kein glücklicher Zufall, sie ist die Folge unserer Siege.“

Aber die russische Armee äußert der Generalfeldmarschall Hindenburg: „Große Kampfhandlungen sind, soweit man gegenwärtig urteilen kann, von ihr wohl kaum mehr zu erwarten. Natürlich läßt sich auch hier nichts mit absoluter Sicherheit voraussagen. Vielleicht reißt in Rußland schließlich irgendein Gewaltmensch, ein Nikolai Nikolajewitsch oder einer von ähnlicher Art, die Macht an sich und versucht das fremde Heer noch zu einer letzten Anstrengung auf.“

Das Gespräch wandte sich später dem Westen zu. „Auch über die Lage an der Westfront kann ich mich

mit voller Gewissheit und Zuversicht aussprechen“, versichert Hindenburg. „Wir verteidigen uns dort und wir verteidigen uns mit Erfolg. Allerdings ist es eine elatische Verteidigung. Ist in diesem oder jenem Falle die

deutsche Heeresleitung zu der Überzeugung gelangt, daß die Erhaltung des Lebens ihrer Soldaten für sie höheren Wert hat als der Besitz eines Stückes Sumpf oder einiger tauchgeschwächter Trümmer, so verfallen unsere Gegner jedesmal einem Sieg. Wenn es ihnen Bergangen macht, wir haben nichts dagegen. Sie müssen sich noch so viele Siege von dieser Art zuschreiben, nach Belgien oder gar an den Rhein kommen sie doch nicht und werden sie niemals kommen.“

Der Generalfeldmarschall verabschiedete sich mit den Worten: „Wir müssen noch eine Zeitlang Geduld haben, dann bringen wir es zum guten Ende. Sagen Sie das in Österreich mit einem schönen Gruß von mir.“

# Deutscher Reichstag.

Orig.-Bericht. Berlin, 1. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort zu einer Erklärung

Abg. Prinz zu Saxe-Weimar-Carolath (nat.): Als Berichterstatter über den Etat des Reichsanwaltschaft habe ich vom Hauptausschuß den Auftrag erhalten, folgende Erklärung im Namen des Hauptausschusses hier abzugeben: In den Verhandlungen des Hauptausschusses hat der Staatssekretär des auswärtigen Amtes weitere Mitteilungen über das russische Friedensangebot gemacht. Der Hauptausschuß hat sich einstimmig zu den Erklärungen des Reichskanzlers vom 29. November über seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über den russischen Friedensvorschlag bekannt. Namens des Hauptausschusses habe ich den vollen Beiritt des Hauptausschusses zu den Erklärungen des Reichskanzlers auszusprechen.

**5 Milliarden Kriegskassen.** Staatssekretär Graf Roedern nimmt sodann das Wort zur Begründung der Kriegskassenvorlage, die 5 Milliarden fordert. Er führt u. a. an: Eine vorläufige Schätzung des Gesamtgebühres der in diesem Jahre veranlagten Kriegskasse kann vorläufig nur summarisch erfolgen. Immerhin glaube ich, sagen zu können, daß die Kriegskasse mit Zuschlägen dem Reich

einen Ertrag von rund 5 Milliarden Mark bringen wird. Der Beitrag, der jetzt auch veranlagte Reichsteuer wird jährlich etwa über hundert Millionen bringen, und die Kriegskasse stellen zusammen die von Reich während des Krieges erhobenen direkten Steuern dar, die zusammen über sechs Milliarden ergeben werden. Auch die Landessteuern und die Kommunalen haben ihre direkten Steuern erhöhen müssen. Der Zugrundlegung der preussischen Verordnungen wird man annehmen können, daß hier ein Mehrbetrag von etwa zwei Milliarden gegenüber der Friedenszeit erhoben worden ist. Der Staatssekretär fährt dann weiter aus, daß es sich bei allen Steuererhöhungen lediglich um Kriegsmahnahmen handeln kann. Eine

**organische Finanzreform** soll erst dann vorgenommen werden, wenn sich die politischen und wirtschaftlichen Kriegszustände klar abgeklärt haben. Graf Roedern schließt: Der gegenwärtige feste Wille, durch eine große, die Bedürfnisse unserer reichgeheberten, öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens voll berücksichtigende Gesamtreform die Finanzen in geordnetem Rahmen zu erhalten, wird bei Ihnen und der Finanzverwaltung vorhanden sein. Wo ein solcher Wille vorhanden ist, da wird sich aber auch ein gemeinsamer Weg finden lassen.

Abg. Cheri (Soz.): Das Friedensangebot der russischen Regierung ist von der freundschaftlichen Welt freudig begrüßt worden. Die vom Reichskanzler als diskutierbare Grundlage erklärten Vorschläge der russischen Regierung beruhen auf einem Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Wir haben es be-

sonders begrüßt, daß der Reichskanzler hervor-

gehoben hat, die Zukunft von Polen, Litauen und Litauen

müsse dem Selbstbestimmungsrecht der Völker überlassen werden. Aber die Kriegsziele Englands und Frankreichs lassen die Selbstbestimmungsrechte der Unterteile keinen Spielraum. Graf Lloyd George hat sich mehrfach noch ausdrücklich mit Berücksichtigung des deutschen Handels, der Lebensdauer unserer Volkswirtschaft, gedroht. Dieses Verhalten der Regierungen in England und Frankreich zwingt uns noch wie vor zu unserer Selbstbehauptung unsere Verteidigungskraft zu erhalten, deshalb können wir dem geforderten Kriegskredit zu. Roedern verlangt dann, daß die wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben energig in Angriff genommen werden, vor allem aber, daß die Ernährung besser als bisher gelöst, Schleichhandel und Preissteigerung entgegen als höher bestimmt und daß die Kriegsgewinne bei der Steuer reichlich erfaßt werden.

Abg. Ledebour (U. Soz.) lehnt nach kurzen Ausführungen namens seiner Fraktion die Kriegskasse ab. Abg. Graf Westphal (kons.): Bei dem Friedensangebot haben wir uns natürlich internationalen Grundzüge in seiner Weise mangelndem, sondern allein die Sicherheit der Zukunft des Deutschen Reiches. General Langemann v. Erlentom: Die Noxe des zum Verlangensgehörig ist im Kriegskommunikat fertiggestellt worden. Vor allem ist erreicht worden, daß die Kriegskasse nicht schlechter steht als die Kriegskasse.

Ich habe die letzte Zuversicht, daß es der Regierung mit Hilfe des Reichstages gelingen wird, die Verlangensgehörig in zu gestalten, daß die Kriegskasse und die Finanzverwaltung in Ordnung kommen. Immerhin, für das was gebietet haben, für das was unter Vieles dahingelassen haben, sagt für uns! Abg. Sedda (Soz.): Dem angeforderten freundschaftlichen Ausbau des öffentlichen Lebens können wir durchaus zu. Den Erfahrungen über Polen, Litauen und Litauen entnehmen wir, daß er nicht blos, daß eine Kabinetspolitik über das Schicksal der Völker entscheidet, sondern daß es das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennt. Wir erwarten, daß dieser Grundgedanke allgemein und für alle Völker durchgesetzt wird.

Abg. David (Soz.) wendet sich gegen den Staatssekretär v. Roedern, der eine Politik der Lebensmittelverknappung treibe. Wenn wir die Politik der Unabhängigen Sozialdemokraten betreiben hätten, dann wären jetzt die Bolschewiki nicht als Herren in Petersburg, sondern in Sibirien oder in Ostkasien. Abg. Haase (U. Soz.): Trotz hat sich in freundschaftlicher Weise über unsere Politik ausgesprochen. Abg. Dr. David (Soz.): Die russische Revolution ist nur durch eine Niederlage der zaristischen Regierung möglich geworden, die mißbegehrig zu haben unter Verdacht ist. Gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten wird lobann

die Kreditvorlage angenommen. Einem gemeinsamen Antrag aller Parteien, der eine Erleichterung des Kohlensteuergesetzes und 30 Millionen jährlich bis ein Jahr nach dem Friedensschluß für die Unterhaltung der Unterbemittelten zur Kohlenbeschaffung verlangt, stimmt Staatssekretär Graf Roedern zu.

Am Vorabend des Präsidenten Dr. Kaempf vertagt sich das Haus nach kurzer Debatte mit der Tagesordnung, daß der Reichstag, wenn die politischen Verhältnisse es erfordern sollten, die nächste Sitzung noch vor Weihnachten einberufen soll.

**Politische Rundschau.** **Polen-Litauen.** Der polnische Ministerpräsident Jan von Ruzhargowski hat dem deutschen Reichskanzler seinen Amkantritt mitgeteilt. Graf Hertling hat in einem persönlichen Tele-

gramm erwidert und die Hoffnung ausgesprochen, den polnischen Ministerpräsidenten bald zu persönlicher Rücksprache in Berlin begreifen zu können. Auch Graf Czernin hat auf die telegraphische Mitteilung vom Amkantritt des Ministerpräsidenten von Ruzhargowski in einem sehr herzlichen Telegramm geantwortet.

Das parlamentarische System verfaßt, daß in jedem Falle eine Reform des Gemeindefinanzsystems in Preußen durchgeführt werden soll, sobald das Landtagswahlrecht endgültig umgewandelt ist. Das Dreiklassen-system und die Hausbesitzerprivilegien sollen beseitigt werden.

**Frankreich.** Wie aus gut unterrichteter Quelle verläßt, wird sich die Konferenz in Versailles außer mit der Russenfrage, die in erster Linie steht, auch mit der rumänischen Frage befassen. Wie es heißt, liegt soviel ein Grund der Regierung Rumäniens vor, das von folgenreicher Bedeutung für die Entente sei und wichtige Beihilfe und Maßnahmen aller Alliierten fordere.

**England.** Der offene Brief Lord Lansdownes, der für einen schnellen Frieden eintritt, hat die englische Regierung mobil gemacht. Sie ließ durch den Lord Bonar Law erklären, daß sie nur einen Frieden durch den Sieg wünscht. Selbstverständlich verneinte sie im Unterhause auf eine Anfrage, daß sich Clemenceau, der in seiner Antikriegsrede in der Pariser Kammer Deutschlands Ausschluß vom Bunde der Nationen verlangt habe, mit England in Abereinstimmung befinden habe.

**Holland.** Die englische Botschaft in Christiania hat, wie „Niempollen“ berichtet, am 28. November der norwegischen Regierung mitgeteilt, daß die britische Regierung am 26. Dezember den Kauf folgender Fischarten und Fischprodukte einstellen wird: trische und Salzheringe, Sprotten, Rippfisch, Stodfish, Quering, und anderes Fischweil. Wahrscheinlich wird nun auch das Abkommen mit Deutschland, das für Deutschland 15% des norwegischen Fanges vorbehält, geändert werden müssen.

**Norwegen.** Die Dreiklassenkonferenz in Christiania, an der auch die Ministerpräsidenten der drei Staaten teilnahmen, hat zur Abereinstimmung geführt. Sie wurde in einer Erklärung zum Ausdruck gebracht, in der es u. a. heißt: „Die langwierig der Weltkrieg auch werden möge, so soll uns freundschaftliche und verhältnismäßige Verhältnis zwischen den drei Ländern gleichwohl aufrechterhalten bleiben. Abereinstimmend mit den früher abgegebenen Erklärungen und mit der bisher geführten Politik, ist es die bestimmte Absicht der drei Reiche und eines jeden ihr, ihre Neutralität allen kriegführenden Mächten gegenüber bis zum Ausbruch aufrechtzuerhalten. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der drei Länder soll fortgesetzt werden.“

**Amerika.** Wilson hat am den König von Rumänien ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: Die Regierung der Ver. Staaten ist entschlossen, Rumänien in seinem Kampfe weiter beizustehen. Gleichzeitig möchte ich über die Möglichkeit versichern, daß die Ver. Staaten Rumänien nach dem Krieg so weitgehend wie möglich unterstützen werden und daß sie bei den künftigen Friedensverhandlungen alle ihre Bemühungen darauf richten werden, um sicherzustellen, daß Rumäniens Selbständigkeit als freie und unabhängige Nation völlig gewahrt bleibt.

**China.** Die chinesische Regierung hat die Botschafter der Entente verständigt, daß die Haltung Chinas im Frage von der gegenwärtigen Kabinettskrisis unberührt bleibt. Der Times-Berichter meldet gleichzeitig aus Peking, daß die japanischen Truppen der Regierung eine weitere Reihe von ersten Niederlagen zugefügt haben. Die „Peking Gazette“ ist auf Betreiben der japanischen Botschaft von der chinesischen Regierung unterdrückt worden.

# Der Müßiggänger.

14) Roman von G. Courths-Mahler.

Dann nahm die Verkäuferin mit solchen Fingern aus einem kleinen Kasten einen Brief und reichte auch diesen dem Louisburgen hin. Es — an Fräulein Marlow, Oranienburgerstraße 20, abgeben! Machen Sie den Brief nicht lächerlich!

Regina sah gedankt auf den Brief. Genau solches Briefpapier pflegte ihr Mann zu benutzen. Ein eigenartliches, unheimliches Gefühl schürzte ihr plötzlich die Brust zusammen. Der Brief war das Wunder ungeschickt fallen. Schnell blickte sie Regina danach, wie einem inneren Zwange gehorchend. Mit großen Augen starrte sie auf die Adresse der Verkäuferin. Es war unverkennbar ihres Mannes Handschrift.

Was war das? Während sie auf Befragen von der Verkäuferin einen Strauß voller Stellen verlangte, sah sie immer auf die Adresse und ländigte dem Briefen nur gögernd den Brief ein. Wie im Träume bezog sie die Blumen und ging. Sie schloß nur einen dumpfen, beklemmenden Schmerz, eine dunkle Angst. Wann hatte sie doch schon einmal ähnliches empfunden? — Sie kann und kann — und plötzlich wurde sie es. In jenem Abend, bei Dürst, als Klaus die Marlow so eigenartig angesehen hatte, da war ihr so unheimlich zumute gewesen wie jetzt.

Sie wollte sich selbst ausfragen, aber es

ging nicht. Angstlich wehrte sie jeden Gedanken von sich ab, der damit zusammenhing. Nicht nachdenken, nicht grübeln jetzt, du wärdest ein Unrecht tun an dir und an ihm. Er werde erst ruhig, klar. Du bist wohl krank, Regina, dein Kopf ist mir. Sei doch verständlich!

So suchte sie sich selbst zu beruhigen. Erstelnd und verlornen legte sie ihren Weg zurück. Das Geklippen des Ameisens kroch an sie heran, trotz aller Gegenwehr. Als sie zu Hause ankam, meldete ihr Sporleder, daß Fritz Gartenstein anwesend sei. Er befand sich mit dem gnädigen Herrn im kleinen Salon.

Regina übergab ihm Hut und Schirm und begab sich nach dem Salon. Im Vorsimmer neben der Tür war ein Spiegel angebracht. Sie blieb davor stehen, um ihr Haar zu ordnen. Da schall ihres Mannes Stimme laut und heftig zu ihr herauf.

Was geht die Heute mein Verhältnis zur Marlow an. Ob ich bei ihr verkehre oder nicht, ist einzig meine Sache. — Und die Sache deiner Frau, erwiderte Fritz ruhiger, aber klar und deutlich. Ach was, meine Frau ist vernünftig genug, um nicht zu verlangen, daß ich kein anderes Weib ansehe.

Was Gartenstein antwortete, verstand sie nicht, die Herren sprachen ruhig weiter und Regina ging mit bebenden Knien an ihr Zimmer. Sie schloß sich ein und legte sich ans Fenster. Fröstellos starrte sie hinaus. Eine unjagbare, herzbelemmende Angst hatte sie erfaßt. Etwas

furchtbares, unheimliches regte sich in ihr. Sie konnte verzweifelt dagegen. Es erschien ihr wie ein grenzenloses Unrecht, da zu mißtrauen, wo sie liebte, und doch lächelte sie mit bangem Erstaunen, daß ihr gläubiges Vertrauen zu Klaus einen Stoß erlitten hatte.

Etwas eine Stunde später klopfte Klaus an ihre Tür. Am liebsten hätte sie ihre Anwesenheit verweigert. Sie ging aber doch, um zu öffnen.

Ihr Mann sah besorgt in ihr Gesicht. Was ist dir, Regina, du siehst so bleich aus? Ich habe Kopfschmerz. Es war ihm, als habe eine Fremde diese Worte gesprochen. — Er sah sie unruhig an. Du wirst doch nicht krank? Er wollte sie in seine Arme ziehen. Sie wich zurück.

Laß mich — ich möchte Ruhe haben. — Aber Kind, du siehst wirklich ernstlich unwohl zu sein? — Nur mein Kopf. Bitte laß mich allein, ich möchte mich niederlegen.

Sie erwiderte ihm so sonderbar. Er dachte an das Gespräch, das er mit Fritz vorher gehabt. Sollte sie gar Feigin davon gewesen sein? — Fritz war hier, sagte er, so forschend befragend.

Sporleder sagte es mir. Ich war aber zu unwohl, ihn zu begrüßen. — Armes Herz, so schlimm geht es dir? Die Tränen stiegen ihr auf und vermischten

sich mit dem würgenden Gefühl im Halse. Konnte denn dieser jämlich belagerte Ton Verleumdung sein? Unmöglich! — dann konnte sie nie wieder einem Menschen trauen.

Sie schloß die Augen und sah bloß zum Himmel aus. — Du brauchst wirklich Ruhe, Regina. Ich werde nach dem Arzt schicken. — Keinen Arzt — nur Ruhe. — Soll ich nicht bei dir bleiben? — Nein — nein. — Es lag etwas in diesem „Nein“, das ihr trieb, ihr den Willen zu tun.

Wahrscheinlich ging er hinaus. Regina sah im Harn nach. Dann raffte sie sich auf. So ging es nicht weiter. Sie mußte Gewißheit haben, so oder so. Der Zweifel würde sie um ihre Vernunft bringen. Alsbald die ärgste Gewißheit, als dieser atembeklemmende Zweifel.

Sie ging nachdenklich hin und her. Etwas war ihr gewiß. Noch einmal stand sie gegenüber stehen und mit diesem qualenden Mißtrauen, das ging über ihre Kraft.

Kurze Zeit darauf verließ Klaus zu Fuß das Haus. Regina sah es und lächelte nach dem Diener. Sie bestellte den Wagen und fuhr zu Gartenstein hinaus. Sie wußte, daß sie Fritz jetzt zu Hause treffen würde. Sie ließ den Wagen warten und stieg eilig die Treppen hinauf.

Oden küßte sie die Fingerringe und schloß sie ins Wohnzimmer, wo Mutter und Sohn beim Abendessen saßen. — Erstaunt sahen sie beide in Reginas Gesicht

Der neue...  
Trotz...  
mit, daß...  
Amerikan...  
demokrat...  
es sie de...  
am Son...  
mächtig...

Der neu...  
hätte ein...  
in dem...  
einen Mo...  
betrahl...  
einzu...  
doppelt...  
größere...  
Mitte...

Die...  
Der Pa...  
und vord...  
legen, je...  
wegfallen...  
der Allie...  
König ge...  
müssen...  
halten. U...  
auf die...  
reichs...  
die Frage...  
Truppen...  
lands...  
Abfal...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...

Die engl...  
Die eng...  
die Röm...  
die wäri...  
lichen...  
Tru...  
schilde...  
erlitt...  
warich...  
raten...  
die Fär...  
wo sie...  
fort...  
fortwäh...  
lichen...  
und erbe...